



Eine Stunde beim Antiquitätenhändler.

Von

Julia Alice Windmüller, Hamburg.

Schon zehn Minuten wartete ich von Ungeduld gepeinigt, auf Ussi meine kleine Braut, die sich in den Kopf gesetzt hatte, ein ganz altes Zimmer zusammenzukaufen. Müde und in meinet Schicksal ergeben, setzte ich mich schließlich in einen alten, bequemen Stuhl, welcher der verstorbenen Königin gehört haben sollte und von dieser einem alten Diener geschenkt wurde. So kam er in die Hände des Antiquitätenhändlers.

Man hat ja nicht nötig, alles zu glauben, was geschrieben steht. Papier ist bekanntlich geduldig. Eine alte Uhr tickte; eine Fliege, die nach vergeblichen Anstrengungen, auf meiner Nase Platz zu nehmen, durch die Stunde summt, machte mich schläfrig.

Ich setzte mich bequemer zurecht und dachte über die Vergangenheit des Stuhles nach, ob er wohl wirklich in dem Besitz unserer vielgeliebten Königin gewesen und — —

„Es ist doch merkwürdig“, hörte ich da plötzlich mit Staunen eine leise klingende Stimme sprechen, daß so unbedeutende Geschöpfe wie du dich immerfort bemerkbar machen müßest!“ Die Stimme kam offenbar aus der Richtung eines messingnen Leuchters. Und gleich darauf eine knarrende Stimme, die aus der Uhr kam: „Du alter, verbeulter, mit Grünspan besetzter Knappe paßt wirklich nur in eine Kumpelkammer. Wozu bist du zu gebrauchen? Haha! Eist tad, alter gräßlicher Patron, du bist antik, und weiter nichts. Ich „gebe“ noch, trotz meines hohen Alters, zeige die Stunden, die Daten, die Monate an und bin viel mehr wert als du!“

„Seid still und zankt euch nicht“, sagte der Stuhl, auf dem ich saß, mit Würde, „und raset mir lieber, wie ich die Lüge, die seit meinem Hiessein an mir klebt, abwägen kann.“

„Welche Lüge denn?“ tickte die Uhr.

„Die Lüge, die auf dem weißen Zettel steht. Ich bin nie in einem Palaste gewesen, ich bin in Ehren als gemordet bei guten Bürgerleuten und verzehle alles, was nicht echt und wahr ist!“

„Du bist aber viel mehr wert, wenn du dir den Anschein gibst, als kämest du aus einem Palaste“, warf der Leuchter ein. „Ich selbst bin künstlich antik gemacht worden; man sieht es gar nicht und die Uhr kann es nicht hören, daß ich es dir anvertraue. Man hat mich hin- und hergeworfen, damit ich Beulen bekomme; jetzt habe ich dadurch den zehnfachen Wert.“

„Was habt ihr da zu erzählen“, ließ sich ein alter Perserteppich vernehmen. „Mit meinen vielen Mottenslöchern, die so fein ans gebeißt sind, daß man sie nicht bemerkt, bin ich das wertvollste Stück hier im Laden.“

„Ich bin viel schöner und kostbarer als du“, bemerkte eine Spitze, „ich bin die beste Imitation der berühmten „Nabella“, die geschloßen wurde; jetzt gelte ich für sie und bin so kostbar wie sie.“

„Kude“, rief der alte Stuhl, „ich bin alt und gebrechlich und werde wohl bald ausgedient haben. Vorher aber will ich euch eine Geschichte erzählen!“

„Ja, erzähle, erzähle“, riefen alle, wo kommst du her?“

Der Stuhl begann: „Ich stand mit vielen andern Gebrauchsgegenständen in einem Möbel-lager. Eines Tages wurde ich in das Schaufenster gestellt und sah von nun an viele Leute an mir vorübergehen. Ich muß wohl vielen gefallen haben, denn ich wurde mehrmals im Laden gezeigt und wieder ins Schaufenster gestellt. „Der Preis ist zu hoch“, sagten die Leute. Einmal

blieb ein junges Paar vor dem Schaufenster stehen; es schien mir, als ob ich der Gegenstand seiner Unterhaltung sei. Sie kamen in den Laden, ich wurde hergeholt und dann in Papier eingepackt, in den Kellerraum gestellt. Das war langweilig; ich sah immer dasselbe und mußte lange Zeit dort zubringen. Doch endlich kam die Erlösung. Meine Hülle wurde wieder abgenommen, und ich befand mich in einem mit Blumen geschmückten Erker. Da trat dasselbe Paar in die Stube, das ich schon im Laden sah. Der Mann hatte seinen Arm um die Schultern der Frau gelegt und führte sie zu mir.

„Dort, in diesem Stuhle sollst du sitzen und mich erwarten, wenn ich vom Geschäft nach Hause komme“. Sie weinte und dankte ihm mit Küffen für das Geschenk, für seine Liebe. Ich verstand das alles erst später.

Abends in der Dämmerstunde sahen sie oft in dem Erker. Er setzte sich dann in meine weichen Polster, und sie sah auf seinem Schoß wie ein Kind. Ihr Kopf ruhte an seiner Brust. Sie küßten sich und sprachen von Liebe, und dann küßerten sie oft so leise, daß ich nichts verstehen konnte. Ihr liebes Gesichtchen erglühete wie eine Rose, und ihre Augen glänzten vor Glückseligkeit. Träumend sah sie oft am Fenster oder arbeitete kleine, zierliche Säckelchen, wie ich sie nie gesehen. Wenn er heimkam, legte sie diese Stücke in seine großen, kräftigen Hände, die vorsichtig die winzigen Kunstwerke ansahen, als könnten sie ihm entfallen. Dann sahen sich die beiden lange in die Augen, er küßte ihre Hände und ihren Mund, aber sprechen traten sie nicht. Wollte er reden, legte sie ihm ihre kleine, weiße Hand auf den Mund und flüsterte: „Nicht sprechen! Schau mir in die Augen, Liebster, darin steht alles geschrieben, was du mir und ich dir sagen möchte“.

Lange Zeit kam die Frau nicht mehr zu mir. Ich wartete nicht weßhalb. Da führte er sie eines Tages, behutsam wie ein Kleines, an ihren Lieblingsplatz. Sie sah blaß und zart aus; ich hatte sie nie so schön gesehen. Als sie im Stuhl saß, brachte eine Frau ein kleines, weißes Bündel herein und legte es der Frau vorsichtig in die Arme.

Kleine Hände und ein winziges Gesicht schauten daraus hervor und die junge Frau sah mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Liebe und Glück auf ihren Gatten und das Bündel, das sie an ihr Herz drückte.

„So sieht also ein kleiner Mensch aus“, dachte ich bei mir, „wie merkwürdig!“ Im Laufe der Jahre wurde ihr noch manches kleine Menschlein in die Arme gelegt; drei Tuben und zwei Mädchen. Die größeren Kinder kletterten gern auf mir herauf, und manches Märchen belauschte ich, das die Mutter ihren Kindern erzählte. Ich wollte, ich könnte auch diese traumlichen Stunden schildern. Doch ich bin ein einfacher Stuhl und vermag nicht das liebliche Koten und Plaudern einer Mutter widerzugeben.

Die Jahre zogen vorüber, ich verlebte Freud' und Leid mit der Familie. Aus den Kindern wurden große Menschen; die Söhne zogen hinaus in die Fremde, die Töchter verheirateten sich.

Die Frau verlebte wie in ihrer Jugend eine stille Glückseligkeit; in dem Erker sah sie oft auf ihrem Lieblingsplatze, frisch dem Mann die Sorgenfalten von der Stirn mit ihren schönen, ruhigen Händen. Die Söhne kamen und berichteten hier, was sie erlebten, die Töchter ihre ersten Liebesträume.

Hier wurde der Großmutter der erste Enkel in den Schoß gelegt, und wie bei ihrem Erstgeborenen legte sie segnend mit einem stillen Gebet die Hände auf des Kindes Haupt.

Hier brach sie zusammen, als sie die Kunde erhielt, daß ihr liebster Gefährte sie auf ewig verlassen, daß ihr Glück vom falschen Gerstenmann zertrümmert sei.

Sie blieb ihren Kindern die gütige Mutter und bekämpfte wacker ihren Schmerz; aber ihr schönes blondhaar, das ihn so oft einlächelt hatte, wurde weiß und um den Mund gruben sich tiefe Falten.

Sie lebte sehr zurückgezogen, nur für ihre Kinder. Eines Tages fand man sie erstickt; der Kopf ruhte an meiner Lehne, und die fleißigen Hände lagen kalt und bleich in ihrem Schoß.

* * *

„Liebster, schämst du dich nicht, am hellen Vormittag zu schlafen wie ein Dachs?“

Erstrocken fahre ich in die Höhe. Vor mir steht Cissi, blühend wie ein sonniger Frühlings-

tag und fällt mir lachend mit tausend Gesichtsübungen für ihr Zukünftigen um den Hals. Sie gibt mich endlich frei und zieht auf den Stuhl, in dessen Polstern ich eben so wunderbar geräumt.

„Nichtes, solchen Stuhl hatte die Großmutter, schau nur her, es könnte fast derselbe sein.“

Kachendlich ruhte ihr Blick auf dem verbliebenen Überzug, bis er überrascht auf einer Stelle haften blieb. Dort waren fünf kleine Fingerabdrücke. „Kant, es ist der alte Stuhl! Sieh nur die Fingerchen, die stammen von mir, und trotz aller Nähe konnte Großmutterchen sie nicht wieder erkennen.“

Zwei Seelen und ein Gedanke. Ich kaufte den Stuhl und erzählte meiner Vissi später in einer traumlichen Stunde in der ersten Zeit unserer Ehe, was ich in dem alten Stuhl träumte.

Gebt Gott, daß wir ebenso glücklich werden, wie ich es im Traum gesehen!



Aus dem Frankenland.

Umfrage.

In der Nähe welcher Orte befinden sich in fränkischen (bezw. bayerischen) Flüssen oder Bächen, abgesehen von der Rednitz, Wasserschöpfpräder zum Bewässern der Wiesen?

Gütige Mitteilungen an Dr. Hans Siebinger, Erlangen.

Erinnerungsblätter.

Der Übergang des Amtes Steinfeld an Bayern. Am 30. Oktober 1819 geschah in dem Orte Karbach der feierliche Akt der Besignahme des Amtes Steinfeld durch den bayerischen Kommissär Regierungsdirektor Stumpf, nachdem die Pflichtenentlassung von dem großherzogl. badischen Kommissär, dem dirigierenden Kreisrat von Berg erfolgt war. Der neuvererbene Distrikt wurde sonach dem Herrschaftsrichter zu Rothenfels zugeweiht. Die beiden Kommissäre wurden dann bei ihrer Abfahrt nach Rothenfels ebenso feierlich wie bei ihrer Ankunft zu Karbach begrüßt. Mehrere Ortsbewohner begleiteten die Wagen zu Pferde. Auf dem Schlosse zu Rothenfels war gleichfalls ein feierlicher Empfang vorbereitet. Die angesehensten Beamten des Fürsten von Uwenstein-Wertheim-Rosenberg, die Vorstände der Regierungs- und Domänenkanzlei und geheimen Räte waren daselbst anwesend und die Feierlichkeit schloß mit einer reichbesetzten Tafel.

Die Bevölkerung des neuen Erwerbs beträgt 5397 Seelen. Nach 17 Jahren ist dieser Distrikt, welcher im Jahre 1802 vom Fürstentum Würzburg getrennt wurde, nun wieder mit dem Kreise vereinigt, dessen Hauptbestandteil jenes Fürstentum ausmacht. Der Distrikt besteht aus den Orten Steinfeld, Karbach, Grenchenheim, Birkenfeld, Ausbach, Waldzell, Zimmern, Roden, Seefeldsbach, Pflochsbach, Erlach und Mariabuchen. Mitgeteilt von Eichelsbacher.

Bückertisch.

1. Besprechungen.

Kahn, Philipp: Praktischer Ratgeber für heimatliche Bauweise auf dem Lande. Mit 260 Abb. Wiesbaden, Westf. Verlag. Geb. Mk. 4.—

In jüngerer Zeit mehren sich erfreulicherweise immer mehr die Besehungen, das Haus und das Dorf des vorigen Jahrhunderts wieder zur Ehre gelangen zu lassen. Diese neue Strömung in der Baukunst sucht auch Herr Architekt Ph. Kahn in Elville durch sein Buch „Praktischer